

Flaschen Stargarder Bier erobert. Wir wollen nun den Sieg und deine Rettung feiern.“ — Im grünen Wiefengrunde saßen die Freunde und Kameraden zusammen und erlustigten sich nach Art junger, fröhlicher Menschen.

Es war ein herrlicher, glücklicher Tag, der dem Sturme auf Rathenow folgte. Von allen Seiten strömten die Dorf- und Städtebewohner herbei. Alles wollte den Kurfürsten und dessen siegreiche Armee sehen, den langentbehrten Landesvater begrüßen. Für alle, welche ihm überhaupt nahen konnten, hatte Friedrich Wilhelm freundliche Worte; was die Schweden zurückgelassen, das ward herbeigeschafft und die Brandenburger thaten sich gütlich.

In seinem von grünen Bäumen und Laub überdachten Zelte hatte der Kurfürst vom 15. zum 16. Juni inmitten seiner Reiter sanft geruht. Am Morgen rückte die Armee aus. Vor des Kurfürsten Zelte war ein Altar errichtet. Im weiten Umkreise standen die Soldaten, die Generale, die Offiziere, der Kurfürst — alle mit entblößten Häuptern. Ein Dankgottesdienst ward im Freien abgehalten. Der Pfarrer zu Rathenow, Magister Constantin Voitus, hielt die Predigt. Friedrich Wilhelm hatte den Text bestimmt: Psalm 28, Vers 8: „Der Herr ist ihre Stärke. Er ist die Stärke, die dem Gesalbten hilft.“

Andächtig lauschte jeder den Worten des Geistlichen. Tausende von Landleuten und Bürgern hatten sich mit den Soldaten vereinigt, um aus tiefster Seele für die Rettung aus so großen Nöten dem Allmächtigen zu danken, Henning und Christoph standen dicht bei einander. Sie hatten vollauf Ursache, sich zu freuen, daß Gottes Güte sie diesen Tag hatte erleben lassen.

Nach der Predigt ging's an das Brieffschreiben; wie glücklich war Henning, als er dankbar Lottchens Tasche erwähnen durfte.

Auch Christoph sendete Botschaften nach Hause an die Eltern, weiterhin aber auch an Gertrude von Lingen. — — —

Die von dem Kurfürsten gewählten Textworte ließen den alten Menschenkenner Derfflinger einen Blick in die Seele seines Monarchen thun. Der Kurfürst hatte Eilboten nach Magdeburg gesendet, um die Ankunft seiner zurückgebliebenen Infanterie und Artillerie, zu welcher auch die letzten, aus Franken heranmarschierenden Truppen gestoßen sein mußten, schleunigst nach Rathenow zu entbieten. Allein er war, im Vertrauen auf die Hilfe von oben, welche der Psalm verhieß, entschlossen, die Ankunft der fehlenden Truppen nicht erst abzuwarten, sondern den Feind mit seiner Kavallerie, der kleinern Macht, welche er bei der Hand hatte, aus dem Lande zu treiben. Derfflinger hatte sich nicht getäuscht. Gleich nach der Predigt vernahm er die Absichten des Kurfürsten.

„Im Kriege sind Minuten kostbar“, sprach Friedrich Wilhelm. „Ich werde mit den Reitern den Schweden nachsehen und ihnen kräftig weiterhin zu Leibe gehen.“ — Derfflinger, zu allen kühnen Unternehmungen stets bereit, stimmte natürlich seinem Gebieter bei, und so verbreitete sich noch am selben Abend das Gerücht: es werde ehestens wieder etwas setzen.

Um 8 Uhr kehrte Oberst la Roche, der von Parchen aus gegen Brandenburg vorgegangen war, mit 200 erbeuteten Pferden und der Nachricht zurück, daß die Bestürzung der Schweden über den Fall Rathenows ganz außerordentlich sei.